

Vermächtnis der Altvorderen

Prolog

In den wenigen Reichen der Höhlenelfen herrschten alleine die Frauen. So hatten die Hohepriesterinnen, im Glauben an die Göttin des unendlichen Schattens, die absolute Oberhand über das Volk.

Männliche Höhlenelfen hatten, wenn überhaupt, nur wenig Macht und es bestand so für diese nur die Möglichkeit ein wenig Ansehen bei den Kriegerinnen zu erlangen, indem sie zum Waffenmeister aufstiegen, was jedoch einer langen und intensiven Ausbildungszeit bedurfte. Das Einzige wofür ein Höhlenelf lebte, war in der eigenen Gesellschaft emporzusteigen, egal mit welchen Mitteln. Das Handeln dieser Elfenrasse lief somit auch immer auf den eigenen Vorteil heraus. So hatte ein *'Untergebener'* stets widerspruchslos einen erhaltenen Befehl ausführen - auch dann, wenn dieser die Hingabe des eigenen Lebens bedeutete. Diese Ideologien wurde jedem Höhlenelf von Kindesbeinen an eingepflegt und beigebracht. Befehle, die nicht ausgeführt wurden, zogen somit umgehende und meist grausame Strafen nach sich. Doch schon das bloße infrage stellen der Hohepriesterinnen in ihrem Handeln und deren Anordnungen konnten den Tod nach sich ziehen.

Andere Rassen galten bei den Höhlenelfen als minderwertig. An dieser Rache auszuüben und sie zu töten, galt als höchstes Gut und gehörte nach deren Glauben zum Willen ihrer

Göttin. Lichtelfen waren für die Höhlenelfen jedoch die größten Erzfeinde, die so schnell wie möglich beseitigt gehörten oder bei besonderen Opferzeremonien der Göttin als Opfergabe dargebracht wurden, da sich diese laut des Glaubens der Höhlenelfen von den Schmerzen und Qualen ihrer Opfer ernährte.

Im dunklen Tal

Alsi-jatha, die Höhlenelfe mit der fülligen pechschwarzen Haarpracht und den Alexandrit¹ grünen mandelförmigen Augen, lief schnellen Schrittes die steinernen Stufen der langen Treppe hinab. Sie hatte einfach zu lange ihren Gedanken freien Lauf gelassen und somit wieder einmal die Zeit und ihre Übungen ganz vergessen.

„Du hast es aber eilig!“, hörte sie eine lachende Stimme hinter sich.

„Sar-marad, lass es gut sein, du Dummkopf, sonst komme ich noch zu spät zu meinen Übungen!“, zischte sie ins Dunkle hinein.

Sar-marad ihr Ziehbruder holte sie ein und meinte empört: „Sei doch nicht immer so unfreundlich, immerhin bin ich dein Bruder! Außerdem bin ich sowieso auf dem gleichen Weg wie du und warum sollte ich ihn dann nicht mit dir gemeinsam beschreiten?“

„Ich bin nicht unfreundlich und du nicht mein wahrer Bruder, du bist der Sohn des Waffenmeisters, der mein Ziehvater ist, seid meinen Eltern nicht mehr leben. Das auch nur, weil seine Schwester die Hohepriesterin und unsere Herrscherin ist und es so bestimmt hat. Ich will einfach nur meine Ruhe vor dir und deinen dümmlichen Bemerkungen haben! Also lass... mich... in Ruhe, oder ich be-

schwere mich bei unserer Lehrmeisterin Silz-marla und sage ihr, dass du mich aufgehalten hast!“

Solche Drohungen halfen immer ihn sehr schnell los zu werden! Sie grinste böse.



Nach den Übungen machte Alsi-jatha einen Streifzug durch das Tal. Sie vergaß, wie so oft, die Zeit und kehrte somit wieder einmal zu spät von ihrer kleinen Exkursion zurück. Sie wusste, es würde Ärger geben, wenn man davon erführe. Auch hatten die anderen Höhlenelfen wenig Verständnis für ihre Vorliebe an der Natur.

Ras-baran der Waffenmeister, stand schon am Tor der Felsenburg und erwartete sie. Ihr Ziehvater, der Bruder der Hohepriesterin, sah wütend drein, als sie ihn erreichte. ‘

Zu spät!’, dachte sie und die Strafe für solche Fehler war oft sehr hart.

Der Ziehvater maßregelte sie auch sofort in der trügerischen ruhigen Tonart, die den Höhlenelfen so anhaftete.

„Deine Ungebührlichkeiten nehmen allmählich überhand, Alsi-jatha! Ich will hoffen, du wirst verstehen, dass dies so nicht weitergehen kann. Ich werde mir mit der Hohepriesterin eine angemessene Strafe für dich einfallen lassen. Du wirst jetzt in dein Gemach gehen und es erst wieder verlassen, wenn ich es dir erlaube oder dich holen lasse.“

Alsi-jatha schritt mit hängenden Schultern, ohne ein Wort zu sagen, neben ihrem Ziehvater her.

Im Inneren der Höhlenelfenfeste angekommen, stieg sie die lange düstere Treppe zu ihrem Raum hinauf. ‘*Was ist das nur für ein langweiliges Leben!*’, dachte sie.

Sie kannte fast jeden Stein in diesem Tal und jede Spinne und jeden Käfer in der Feste persönlich. Meist hielt man

sich sowieso in der dunklen Feste, deren Gänge verwinkelt waren, auf.

Wie oft hatte sie sich aber auch schon vorgestellt mit den Kriegerinnen und der Hohepriesterin reiten zu dürfen und gegen die Feinde zu ziehen, die weit entfernt außerhalb des Tales lebten. Vielleicht hätte sie dann sogar einen dieser Feinde fangen, der Folter unterziehen um ihn dann der Göttin opfern können! Silz-marla, ihre Lehrmeisterin, hatte ihr erzählt, dass sie lange vor Alsi-jathas Geburt einen der kurzlebigen Menschen gefangen hatte. Und ihr gesagt, dass sie die Haltung eines Sklavenwesens für besonders nützlich hielt. Das Sklavenleben des Menschen war für sie laut ihres Berichtes jedoch unbedeutend gewesen, genauso wie dessen Tod. Er hatte sein Ende nach Jahren der Folter als dargebotenes Opfer an die Göttin gefunden, da er zu alt geworden war. Menschen alterten schnell, aber ein Elf aus den Verfeindeten Sippe, das wäre dann schon etwas anderes. Doch bis heute war es Alsi-jatha vergönnt geblieben, an einem solchen Jagd- und Beutezug Teil zu nehmen. Ihre Ziehtante Para-saran, die Hohepriesterin und Herrscherin über die Sippe, wachte, auch wenn ihr Bruder als Ziehvater für Alsi-jatha eingesetzt war, nur zu gestreng über sie. Da ihr Bruder nur einen Sohn gezeugt hatte, seine Gemahlin im Kampf gefallen war, so hatte sie ihm nach dem Tod ihrer Eltern Alsi-jatha als Mündel übergeben.



Die steinerne Feste erhob sich mit ihrer Vorderseite hoch über dem Tal und war mir der Rückseite tief in die südliche Felswand getrieben worden. Nur auf der nördlichen Vorderseite gab es einige Balkone und einige kleine Fensternischen. Auf dieser Seite der Feste lag auch Alsi-jathas Raum. Daher konnte die junge Höhlenelfe von ihrem Fenster aus das gan-

ze Tal überblicken, das von einem Bergmassiv gänzlich eingeschlossen war. Es gab nur einen Durchgang in das Tal, der durch das nördliche Felsmassiv führte und sehr verborgen von außen war.

Wehmütig blickte Alsi-jatha eine Weile gen Himmel, der sich im Schein der untergehenden Sonne rot färbte.

Sie sah gut im Dunklen, doch merkwürdigerweise machte ihr im Gegensatz zu den anderen Höhlenelfen selbst der Sonnenschein wenig aus. Sie sah kurz zur nördlichen Felswand hinüber in der der Durchgang lag, als sie bemerkte, dass sich dort aus dem Spalt ein Trupp Kriegerinnen näherte.

„Vater sagt, du sollst nach unten kommen“, hörte sie die Stimme ihres Ziehbruders.

Verärgert fuhr sie herum, um ihn erneut unfreundlich anzusprechen: „Was willst du nun schon wieder von mir?“

„Na, na, schon wieder so unfreundlich und garstig wie heute Morgen! Ich soll dir von Vater ausrichten, dass du hinunterkommen sollst.“

In diesem Augenblick hörte man eine Stimme von unten. „Wo bleibt ihr denn?“

Als Alsi-jatha mit Sar-marad unten ankam, sahen sie eine Gruppe ihrer Höhlenelfenkriegerinnen durch das Tor auf den Vorhof treten. In ihrer Mitte führten diese einen Gefesselten mit sich. Dessen Augen waren verbunden, die Hände auf den Rücken gefesselt und man hatte ihm zwei Schlingen um den Hals gelegt. Er wurde an den Stricken in den Innenhof gezerrt.

„Wer mag das sein?“, fragte Alsi-jatha.

Sar-marad zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Aber egal, er wird jedenfalls gefangen gehalten und hier sein Leben beenden, wie alle anderen die sie von Außen mit her-

gebracht haben. Die große Göttin wird bald ein Opfer bekommen, an dessen Schmerzen sie sich wieder einmal ergötzen kann.“

Ras-baran, der schon auf dem Hof gestanden und gewartet hatte, trat an die vorderste weißhaarige Kriegerin der Gruppe heran. Er beugte sein Haupt ehrfürchtig vor der Kriegerin und meinte dann: „Es ist gut, dich wohlbehalten wieder zu sehen, meine liebe reizende Schwester!“

„Auch ich bin erfreut wieder zu Hause zu sein, mein Bruder und Waffenmeister Rasbaran!“, meinte diese.



Die beiden Geschwister sprachen noch kurz und leise miteinander. Dann Verkündete die Höhlenelfenherrscherin: „Den Gefangenen legt in Ketten und sperrt ihn in ein Verlies des Kerkers. Wir werden uns später erst mit ihm beschäftigen.“

Die Kriegerinnen übergaben die Enden der Stricke an zwei Krieger, die als Wachen für den Kerker abgestellt waren. Als diese den Gefangenen in die dunkle Feste abführen wollten, begann sich dieser aus Leibeskräften dagegen zu wehren. Doch jener Versuch sich aufzulehnen fand mit einem Schlag ins Gesicht durch einen der Höhlenelfenkerkerwachen ein jähes Ende.

„Endlich mal wieder eine Abwechslung!“, meinte Sarmarad erfreut. „Mal sehen was unsere Tante und die Kriegerinnen sich für ihn einfallen lassen.“

Alsi-jatha ging nicht auf seine Bemerkung ein, sondern trat zu ihrem Ziehvater, nickte nur, drehte sich dann ihrer Hohepriesterin zu, kreuzte ihre Arme vor der Brust und verbeugte sich dabei vor Para-saran. „Hohepriesterin, seidwillkommen zuhause!“

Die Höhlenelfenherrscherin nahm ihre Worte mit einem leicht wohlwollenden Ausdruck im Gesicht zur Kenntnis.

„Vater, du hast mich rufen lassen!“, sprach Alsi-jatha, nun ihren Ziehvater respektvoll an.

„Ja, das habe ich!“, antwortete dieser knapp.

Eindringlich wurde Alsi-jatha nun von Para-saran gemustert. Diese schien dabei über etwas nachzudenken. So war es nicht ihr Ziehvater, sondern die Höhlenelfenherrscherin die nun zu ihr zu sprechen: „Du warst wieder einmal ungehorsam, wie mir mein Bruder berichtet hat. Ich habe soeben über die Strafe nachgedacht, welche du für deine Nachlässigkeit erhalten sollst. Du, Alsi-jatha, wirst dich um den Gefangenen kümmern, bis ich mich entschieden habe, was mit ihm zu geschehen hat! Doch ich warne dich, sehe dich vor diesem vor. Sprich nicht mit ihm! Und vor allem, wenn er versucht mit dir zu sprechen, höre nicht auf dessen schändliche Lügen. Hab acht, er ist eines der niederträchtigsten Wesen auf unserem Planeten, er ist ein Lichtelf und nun dem Tode durch unsere Hand geweiht! Er wird in geraumer Zeit auf dem Opferhügel unserer Göttin als Opfergabe dargeboten. Er ist der Sohn eines Lichtelfenherrschers und somit ein ganz besonderes Opfer. Unser Volk hat das Recht und nun die Freude, seinem Tod feierlich beizuwohnen! Geh nun in deine Kammer und Morgen wirst du dir von mir erteilte Aufgabe pflichtgetreu erledigen, anstatt dich auf der Ebene aufhalten.“

Alsi-jatha nickte, verbeugte sich noch einmal ehrerbietig vor der Hohepriesterin und ging ohne Umschweif dem Befehl nach.

Als sie in ihrer Kammer ankam wurde sie von einer unbekannteren inneren Unruhe geplagt. Sie hatte zur Strafe eine Aufgabe erhalten, die sie so nicht erwartet hatte. Die Hohe-

priesterin hielt sie mit ihrer Strafe von der Ebene fern, die sie so sehr mochte. Sie sollte sich dafür um den Gefangenen kümmern. Dies war eine der niederen Aufgaben, die ansonsten die Männer zu verrichten hatten. Sie straffte nun dennoch ihren Körper und verabschiedete sich geistig für einige Zeit von der Ebene. Sie würde ihre Strafe annehmen und ihre Aufgabe erledigen, ohne Para-saran und ihren Ziehvater zu enttäuschen.

¹Alexandrit Kristall - Effekt: Bei Tageslicht erscheint ein herkömmlicher Alexandrit grün, bei Kunstlicht rot.

Der Gefangene

Der Morgen war angebrochen und die Stunde war gekommen, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Mit einem Krug voll Wasser und einem flachen Holzteller, auf dem zwei Scheiben altes Brot lagen, machte sie sich auf den Weg hinunter in das Kerkergewölbe. Zweihundert Stufen hinab ins tiefste für ihr Volk freundliche Dunkel, bis sie die Tür zur nächsten noch tiefer gelegenen Ebene erreicht hatte.

Neben dem Eingang, der noch weit hinab in die Tiefe führte, hielt ein Höhlenelf, mit Lanze und Dolch bewaffnet, Wache.

„Nimm dich vor ihm in acht, Alsi-jatha!“ meinte dieser ernst, als er ihr die Tür öffnete.

„Das werde ich, das braucht Ihr mir nicht zu sagen Bel-retz!“, erwiderte sie kurz und streng.

Sie kannte die Schrecken erregenden Geschichten über die Lichtelfen nur zu gut. Angst hatte sie jedoch keine vor dem

Gefangenen, eher war sie ein wenig neugierig und mit jedem Schritt, den sie die Treppe hinabging und dem schmalen Gang entlang folgte, wurde diese Neugier noch stärker.

Ihr Weg führte sie an einer der Folterkammern vorbei, dann an den Türen einiger nicht besetzter Verliese bis ans Ende des Ganges, wo der Lichtelf gefangen gehalten wurde.

Um ihre Hände freizubekommen, damit sie die Tür öffnen konnte, stellte sie Teller und Krug auf dem Boden vor der Zelle ab. Sie schob den großen Riegel an der Tür zurück und öffnete diese. Die Tür knarrte und gähnend dunkler Raum tat sich vor ihr auf.

Sie nahm eine Fackel aus einer Halterung und entfachte diese an einer brennenden Fackel vor der Kerkertür im Gang. Sodann trat sie in den pechschwarzen Raum hinein und obwohl sie die Komturen des Gefangenen gut sehen konnte, steckte sie die brennende Fackel in eine Halterung an der Wand.

Der Raum wurde langsam heller und das flackernde Feuer der Fackel warf Schatten an die gegenüberliegende Wand. Sie trat zurück auf den Gang und griff nach Krug und Teller, trat wieder in die Zelle ein und zog die Tür hinter sich zu.

Sie fand den gefangenen Elfen ausgestreckt am Boden liegenden vor. Seine Hand- und Fußgelenke waren umschlossen von Eisenringe und diese waren mit Ketten am Boden an weiteren Ringen befestigt. Der Elf hatte helle, im Feuerchein der Fackel goldglänzende Haare. Diese reichten ihm weit über die Schultern hinab, wie sie am Tag zuvor bei der Ankunft gesehen hatte. Seine feinen Gesichtszüge waren männlich und jung. Seine Augen hatten eine erstaunlich hellblaue Farbe. Seine Kleidung glänzte und war aus edlem Stoff, obwohl sie an einigen Stellen schmutzig war. Seine

Ohren liefen nach oben hin spitz zu und sprachen deutlich dafür, dass er ein Elf war.

Auf einmal wurde Alsi-jatha sich bewusst, dass der Gefangene sie ebenfalls musterte.

„Was starrt Ihr mich so an?“, fragte er mit glockenheller Stimme.

Unweigerlich zuckte Alsi-jatha leicht zusammen, bei den hellen und für sie laut erscheinenden Worten.

Wie sie an seinem Blick erkannte, schien ihm das auch noch zu amüsieren. Der Kerl grinste all zu unverschämt.

'Arroganter, überheblicher Kerl! Genau so wie die Lehrmeisterin diese Lichtelfen beschrieben hat.' dachte sie. *'Wie kann er in der Lage, in der er sich befindet, so unverschämt dreinschauen?'*

Sie ließ sich jedoch nicht mehr weiter von ihm beirren. Man hatte ihr auch ausdrücklich gesagt, sie sollte nicht mit ihm reden, sonst hätte sie ihm gehörig ihre Meinung gesagt und ihm für die Unverschämtheit mit Folter gedroht.

So jedoch kniete sie sich schweigend und missgelaunt, seine Worte ignorierend, neben ihn, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie stellte den Teller ab und gab ihm erst einmal etwas zu trinken. Dies mit ernstem, ausdruckslosem Gesicht. Nachdem sie den Krug zur Seite gestellt hatte, brach sie vom Brot ein Stück ab und hielt es ihm hin.

Er brach nun erneut das Schweigen: „Danke! ...Sagt wie heißt du ...“

